

AU

## Ein mobiler Malort für Menschen mit Demenz

Die Erziehungswissenschaftlerin und Maltherapeutin Susanne Covi kommt regelmäßig ins Pflegeheim St. Josef in Au.

Das Pflegeheim St. Josef in Au geht seit Herbst neue Wege. Dort bietet die Erziehungswissenschaftlerin und Maltherapeutin Susanne Covi mit der „Aktion Demenz“ einen mobilen Malort an, um Menschen mit Demenz, aber auch alle anderen Heimbewohner dazu anzuregen, sich auf Farben und Papier einzulassen.

Es wird im Sitzen gemalt. Covi reicht die Farben und tut alles, was am Malort sonst auch geschieht. Die Maltherapeutin ist dazu da, Farben herzurichten, Papier zu wechseln, Pinsel auszuwaschen und alles bereitzustellen. So können sich die Malenden ungestört auf einen Prozess einlassen, der laut zahlreicher Studien auf die menschliche Psyche heilsam wirkt.

Covi kennt das aus der Praxis, sie malt seit vielen Jahren mit Kindern mit Fluchterfahrung. „Die Bilder zeigen eindrücklich, wie Kinder verarbeiten, was sie nicht in Worte fassen können“, berichtet sie. „Wichtig ist es, dass das Gemalte nicht kommentiert wird und dass es danach verschwindet. Sie müssen diese Bilder nicht mehr mit nach Hause nehmen, sondern dürfen sie ‚zurücklassen.‘“

Viele Menschen über 80 haben selbst Kriegserfahrungen gemacht und sind im hohen Alter, wenn eine Demenz dazukommt noch verstärkt, mit diesen Erinnerungen allein. Das Malen kann helfen, Schwieriges zu verarbeiten, es kann aber auch einfach nur Freude machen. Was sich zeigen will, kommt aufs Papier, wird nicht bewertet und nicht präsentiert. Es geht mehr um einen inneren Prozess als um das Schaffen von „schönen“ Bildern.

Susanne Covi und die „Aktion Demenz“ Hinterwald bieten den mobilen Malort auch für weitere Häuser an. Ähnliche Malort-Angebote gibt es zudem in anderen Modellgemeinden der „Aktion Demenz“.



Malen kann heilsam sein.

AKTION DEMENZ



Der Erne-Standort im Zentrum (links). Oben: Christoph Geiger und Andreas Rösslhuber (Erne), Vizebürgermeister Roman Dörn und die Architekten Geli Salzmann und Wolfgang Ritsch bei der Ideenwerkstatt (v.l.).

NEUE-ARCHIV/HUBER, IKP

## Eine Stärkung des Ortskerns

Im Ortszentrum von Schlins wird bis Ende 2020 eine große Fläche frei – was damit passieren soll, wird breit diskutiert.

Derzeit betreibt die Erne Fittings GmbH zwei Werke in Schlins – das Areal Josef-Erne-Straße im Betriebsgebiet und das Erne-Areal im Ortskern. Um die gesamte Verwaltung und die Produktion an einem Ort zusammenzufassen, wird Erne Fittings die beiden Standorte bis Ende 2020 in der Josef-Erne-Straße zusammenlegen. Damit wird eine 2,3

Hektar große Fläche im Ortskern frei. Die Firma Erne und die Gemeinde wollen dabei eng zusammenarbeiten, um eine bestmögliche Nachnutzung sicherzustellen.

Am Mittwoch war nun der Auftakt des Planungsprozesses „Lebendiges Schlins – Ortskernentwicklung Erne Areal“ mit einem Rundgang und einer Ideenwerkstatt. „Was soll so bleiben, wie es ist, und was soll sich verändern? Wie können wir den Ortskern von Schlins stärken?“ Mit diesen Fragen beschäftigten sich rund 50 Schlinsener im Rahmen der Ideenwerkstatt im Wiesensaal. Zuvor hatten sie noch die Möglichkeit, an einem Rundgang durch das Areal der Firma Erne teilzunehmen.

Mehrwert. Bei der Ideenwerkstatt informierten Vizebürgermeister Roman Dörn, der die kurzfristig verhinderte Bürgermeisterin Gabriele Mähr vertrat, und die Erne-Geschäftsführer Christoph Geiger sowie Andreas Rösslhuber über die Möglichkeiten zur Ortskernentwicklung. „Die Entwicklung dieser Fläche ist eine Jahrhundertchance für Schlins und für die kommenden Generationen. Es freut mich zu sehen, dass sich die Schlinsener aktiv in die Ortsentwicklung einbringen“, sagte Dörn.

Das bestätigt auch Andreas Rösslhuber, Geschäftsführer von Erne Fittings: „Wir wollen die bestmögliche Nachnutzung für das Areal sicherstellen. Durch die Entwicklung der Fläche soll

ein Mehrwert für Schlins entstehen.“ Die beiden Architekten Geli Salzmann und Wolfgang Ritsch sind für die fachliche Begleitung des Prozesses zuständig. „Schlins hat enormes Potenzial. Es freut uns, dass wir gemeinsam mit den Schlinsenern die Zukunft des Ortes gestalten dürfen“, stellte Ritsch dazu fest.

Der jetzigen Auftaktveranstaltung folgt vom 16. bis 18. April eine weitere Planungsworkshop mit Experten. Auch dort haben die Schlinsener dann wieder die Möglichkeit, sich aktiv in die Zukunft der Ortsgestaltung einzubringen. Bis zum Jahresende soll es ein Zukunftsbild zur Ortskernentwicklung unter Einbindung der Einwohner der Gemeinde erarbeitet werden.

JÄGERLATEIN

## Die Sprache der „Generation Kevin“



Von Raimund Tschako Jäger

Was ist eigentlich so falsch an unserer Muttersprache? Allzu oft habe ich das Gefühl, dass sich Menschen aus dem heimischen Sprachraum geradezu schämen, statt des allgegenwärtigen Englischen entsprechenden deutschen Ausdruck zu verwenden. So werde ich etwa schief angesehen, wenn ich statt „Handy“ das (ohnehin eingedeutschte) Wort „Mobiltelefon“ verwende. Zudem ist ja sogar Handy schon anachronistisch; heutzutage hat man ein „Smartphone“. Wobei ich bei Produkten der Kommunikations- und Computertechnik, bei Popbands und bei weltweit zu vermarktenden Filmen (nur Menschen über 50 kennen noch „Krieg der Sterne“, für Nachgeborene ist es „Star Wars“) dies noch einsehe – Globalisierung funktioniert wohl so. Anders wirkt aufgesetzt.

Etwas, dass sich das nur in Österreich laufende Nichtraucher-Volksbegehren „Don't smoke“ nennt. Wieso nennen die Initiatoren es nicht „Rauch nicht“? Weil das „Du“ in der deutschen Sprache zu persönlich ist, im Englischen – das ja keine „Sie-Form“ kennt – universeller daherkommt? Oder soll speziell die „Generation Kevin“ (so nenne ich Menschen, die nach 1995 geboren wurden), deren SMS-geschulte Sprachkultur das Alphabet ohnehin schon halbiert hat, damit angesprochen werden?

Noch gewöhnungsbedürftiger ist der neue Name des Reichshofstadions, das sich nunmehr „Planet Pure Stadion“ nennt. Manchen mag der

Wortbestandteil „Reich“ aufgrund der Tatsache, dass ein verrückter Oberösterreicher Mitte des letzten Jahrhunderts sein Herrschaftsbereich so nannte, ohnehin schon immer ein Dorn im Auge gewesen sein. Ich persönlich finde das überspannt – mit der gleichen Konsequenz könnte man ja dann auch Worte wie „Himmelreich“ oder sogar „Reichtum“ in Frage stellen.

Und dann gleich „Planet Pure“ („Der reine Planet“)? Klar, so heißt der neue Hauptsponsor, der Bio-Reinigungsmittel herstellt. Das ist ja eine gute Sache und auch die Lustenauer Fußballfans sind sicher keine Anhänger der Umweltzerstörung – aber muss das gute alte Reichshofstadion wirklich „Planet Pure Stadion“ heißen? Bei aller Wertschätzung für das Unternehmen und dessen Einsatz für den Fußball in der größten österreichischen Marktgemeinde – ein Stadion nach dem Geldgeber zu benennen, finde ich ohnehin unschön und zudem voreilig (wer weiß, wie lange die Firma dem Geschehen auf dem Rasen treu bleibt?). Außerdem passt der Name weder zu Fußball noch zu Lustenau.

Kurz gesagt: „Planet Pure Stadion“ klingt bescheuert. Und wohl nicht nur Menschen, die durch Wilhelm Busch sozialisiert wurden und deren Bühneregale sich vor lauter Heinrich-Heine-Bänden biegen, werden das inhaltlich empfinden.

Der Inhalt dieser Kolonne muss nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. raimund.jaeger@russmedia.com

